INHALT *Veränderung, Wandlung – Sich von Gott berühren lassen – Neues aus dem Konvent – Jahr der Orden – Eine Pfarrgemeinde für mehr als 30 Orte – Die Hoftaverne – Neues aus der Brauerei – Craft-Biere aus der Kreativbrauerei – Hilfe, die wieder auf eigenen Beinen stehen lässt – AUSTROFOMA 2015 – Der Kreuzgang – Veranstaltungen*

Lumen

Ein Magazin für die Freunde des Stiftes Schlägl

// 2015

PRÄMONSTRATENSER CHORHERREN
Stift Schlägl

3 *Veränderung, Wandlung … Einleitung von Abt Martin Felhofer*

COVERTHEMA

4 *Sich von Gott berühren lassen*

6 *Neues aus dem Konvent*

8 *Jahr der Orden – Identität vor Funktion*

10 *Pfarrkirchen – Eine Pfarrgemeinde für mehr als 30 Orte*

12 *Die Hoftaverne – historisches Gebäude für zeitgemäßes Arbeiten*

15 *Neues aus der Brauerei*

16 *Craft-Biere aus der Kreativbrauerei*

18 *Hilfe, die wieder auf eigenen Beinen stehen lässt*

20 *Der Kreuzgang – eine Brücke zur Welt*

22 *AUSTROFOMA 2015 – Forstmaschinenmesse im Oberen Mühlviertel*

24 *Veranstaltungen*

Grüß Gott.

Die einzige Konstante des Lebens heißt Veränderung. Bei aller Sehnsucht nach Stabilität sind wir im Laufe des Lebens unweigerlich in so manche Veränderungsprozesse hineingestellt. Gelungenes Leben bedarf der Stabilität und Veränderung. Viel hat sich im letzten Jahr in unserem Stift getan. Sichtbar verändert hat sich das historische Gebäude der Hoftaverne, das einer neuen Verwendung zugeführt wurde.
Die Welt im Großen und Kleinen verändert sich aber nur zum Guten, wenn wir Menschen, wie das Titelbild dieser Ausgabe zeigt, nicht nebeneinander als Einzelkämpfer leben, sondern ein Miteinander versuchen, uns die Hände reichen und unseren Platz in der Gemeinschaft finden. Diese aufbauenden Erfahrungen wünsche ich Ihnen von Herzen.

VORWORT // *H. Prior Lukas*

Die Prämonstratenser sind mit

1.331

Mitgliedern

und

40

unabhängigen Häusern weltweit

der größte Kanoniker-Orden.

PRÄMONSTRATENSER CHORHERREN
Stift Schlägl

Veränderung, Wandlung ...

Es ist eine Ursehnsucht im Menschen, *sich gemütlich niederzulassen, geborgen und daheim zu sein.*

THEMA // *Abt Martin Felhofer*

Wo es dem Menschen gefällt, dort möchte er seine Zelte aufschlagen und bleiben. Aber zugleich weiß er auch, dass er sich in dieser Welt nicht für immer einrichten kann. Er muss sich ständig von neuem auf den Weg machen, immer wieder aufbrechen und Veränderungen zulassen.

Das erzeugt natürlich Unsicherheit, oft auch Angst. Wer sich aber nicht auf Neues einlässt und auch die Zeichen der Zeit nicht erkennt, dessen Leben erstarrt.

Die Grundstimmung unserer Zeit ist nicht die des Aufbruchs, wie etwa in den späten 60er Jahren, in der Zeit meines Theologiestudiums, als durch das Konzil in der Kirche eine starke Aufbruchsstimmung herrschte. Heute ist es eher die Grundstimmung des Bewahrens und oft auch der Resignation.

Und in diese Situation hinein hat uns wohl der Hl. Geist Papst Franziskus geschenkt. Er ist glaubwürdig, mutig und drängt auch zu Veränderungen. Er setzt dazu Zeichen durch sein Leben, bringt unkonventionelle Botschaften: Sein Charisma tut wohl. Die Enzyklika „Laudato si“ ist aus Sorge um das gemeinsame Haus ein Weckruf an jeden Einzelnen und die Welt zu einem Überdenken der Lebensgewohnheiten und – wie er es nennt – zur „ökologischen Umkehr“.

Papst Franziskus beendet sein Schreiben mit zwei Gebeten für unsere Erde und einem christlichen Gebet mit der Schöpfung. Manche sagen: „Wozu beten? Handeln müssen wir!“ Ich halte es mit dem weisen Wort von Albert Schweitzer († 1965): „Beten verändert nicht die Welt. Aber Gebete ändern die Menschen. Und die Menschen verändern die Welt.“

Was den Mut zur Veränderung in der Kirche betrifft, dazu inspirieren mich große Männer und Frauen in der Kirchengeschichte, aber auch die tägliche Feier der Eucharistie.

Wir tragen die Gaben zum Altar – also auch uns selbst – und bitten Gott, er möge sie wandeln. Wäre es nicht eigenartig, wenn wir beten: „Gott verwandle die Gaben, aber mich lass in Ruh!“ Schon lange berührt mich deshalb das Wort des Dichters Lothar Zenetti:

Inkonsequent

Frag hundert Katholiken, was das Wichtigste
ist in der Kirche.
Sie werden antworten:
Die Messe.
Frag hundert Katholiken, was das Wichtigste
ist in der Messe.
Sie werden antworten:
Die Wandlung.
Sag hundert Katholiken, dass das Wichtigste
in der Kirche die Wandlung ist.
Sie werden empört sein:
Nein, alles soll bleiben, wie es ist!

„Beten verändert nicht die Welt. Aber Gebete ändern die Menschen. Und die Menschen verändern die Welt.“

Albert Schweitzer

Sich von Gott berühren lassen

900 Jahre Bekehrung des hl. Norbert. *Anfänge eines Klosters sind oft mit dem (Lebens-)Thema „Verirren – Herausfinden" verknüpft. So weiß auch die Gründungslegende des Stiftes Schlägl zu erzählen, dass Kalhoch von Falkenstein bei der Jagd immer tiefer in den dunklen Böhmerwald geriet und aus eigener Kraft nicht mehr herausfand. Er versprach, wenn er wieder heil nach Hause fände, zu Ehren der Gottesmutter Maria ein Kloster zu stiften.*

TEXT // *H. Prior Lukas*

„Alles beginnt mit der Sehnsucht, immer ist im Herzen Raum für mehr, für Schöneres, für Größeres. Das ist des Menschen Größe und Not: Sehnsucht nach Stille, nach Freundschaft und Liebe. Und wo Sehnsucht sich erfüllt, dort bricht sie noch stärker auf. Fing nicht auch deine Menschwerdung, Gott, mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an? So lass nun unsere Sehnsucht damit anfangen, dich zu suchen, und lass sie damit enden, dich gefunden zu haben."

Nelly Sachs

Menschen können sich im Leben „verrennen", in Sackgassen, aus denen sie nur mit der Hilfe Gottes oder anderer Menschen wieder herausfinden. Nicht nur unser Ordensgründer, sondern auch Augustinus erlebte ein tiefes Berührtwerden von Gott und gab seinem Leben eine Wendung. Er hielt sich im Garten auf, sein Herz war aufgewühlt. Da hörte er aus dem Nachbarhaus ein Kind im Singsang wiederholen: „Nimm es, lies es; nimm es, lies es!" So eilte er zur Bibel, die auf dem Gartentisch lag, schlug sie auf und las den ersten Vers, der ihm in die Augen fiel. Da strömte ihm Licht ins Herz und die Nacht des Zweifels verschwand. Ein Wort aus dem Römerbrief hatte ihn getroffen und ihm den Weg gewiesen.

Lebensziel im Lebensstil

Umkehr meint: Gott ins Spiel bringen, das Herz von IHM ergreifen lassen. Es bedarf, wachsam und mit offenen Sinnen zu leben, damit wir Gott in unserem Alltag aufspüren können. An unserem Lebensstil soll das Lebensziel sichtbar werden (Willi Lambert). Christi Beispiel ist uns Christen Maßstab. In diesem Sinne versprechen wir bei unserer Profess „Bekehrung des Lebens", eine tägliche Bekräftigung, mit Christus zu leben.

Vielfach machen wir die Erfahrung, dass die Herausforderungen des alltäglichen Lebens uns in Beschlag nehmen, sodass wir den Appetit auf Gott verlieren und schließlich die Zweifel Einzug halten. Umkehr meint hier, sich wieder aufs Neue Gott zuzuwenden.

Sehnsucht nachspüren

Wenn die viele Arbeit uns blind macht für das (geistliche) Leben, dann gilt es, die Sehnsucht nach einem „Mehr an Leben" zu hören. „Soll das wirklich alles im Leben gewesen sein?" Dies deutet auf eine innerliche Unzufriedenheit hin, wie wir zurzeit das Leben leben. Wenn diese Frage in mir hochkommt, ist es meist so, dass ich gelebt werde (Termine, Verpflichtungen, Sorgen …) und nicht mehr selber das Leben gestalte. Umkehr meint hier: tief hineinhören, der inneren Lebendigkeit nachspüren und meiner Sehnsucht nachgehen.

Tolle lege – nimm und lies

Gemeint ist hier die Hl. Schrift. Im Wort liegt Kraft, es hat eine Wirkung und kann verändern. Sobald Menschen im Wort der Hl. Schrift erfahren: „Dieses Wort ist zu mir gesagt!", hat es die Kraft, das Leben zu verändern. Friedolin Stier, Theologe und Bibelübersetzer, erzählt in seinen Aufzeichnungen, dass das WORT GOTTES in eine Stadt kommt, an die Haustüren klopft und keinen Einlass findet. Zuletzt klopft es an die Tür eines Theologen. Die

Tür wird geöffnet. Das WORT stellt sich vor. Der Gelehrte liest ihm gleich aus seinem neuesten Buch vor. Das WORT ist ganz Ohr, sieht ihn lange an … erhebt sich und geht zur Tür. „Was wollen Sie von mir?“, schreit der Gelehrte ihm nach. *„Sie will ich“, sagt das WORT GOTTES, „Sie“.* Die Türe schließt sich leise. Natürlich ist das leise Werben des Wortes Gottes leicht zu überhören. Gerade deshalb gilt es das Evangelium so zu lesen, dass Gott mit mir in ein lebendiges Gespräch treten will.

Die Bibel müssen wir mit dem Herzen lesen. Papst Franziskus gibt den Tipp, eine Bibelstelle mit folgenden Fragen zu bearbeiten: „Herr, was sagt mir dieser Text? Was möchtest du mit dieser Botschaft an meinem Leben ändern? Was gefällt mir, was spornt mich an in diesem Wort? Was zieht mich an?“ (Evangelii gaudium Nr. 153.) Wenn ich das Wort Gottes so lese, dann wird es mich automatisch, oft still und leise verändern und verwandeln.

Sag uns, wer du bist

Viel Zeit verbringen wir mit der Vorbereitung der Liturgie, der Gottesdienste. Manchmal entsteht der Eindruck, dass wir den Gottesdienst machen. In Wahrheit macht Gott uns in der Feier der Liturgie, der Eucharistie, des Stundengebetes … zu neuen und anderen Menschen. Das Feiern eines Gottesdienstes ändert uns. Das gemeinsame Feiern, Beten und Singen, das Hören und Schweigen baut auf, gibt Kraft, heilt, stärkt, festigt die Gemeinschaft, gibt Lebensmut. Ist das nicht auch eine Form von täglicher Bekehrung, Neuausrichtung auf Gott?

Im Messbuch heißt es in einem Gebet: „Gott, zeig uns dein Gesicht. Sag uns, wer du bist und was du für uns bedeutest. Lehre uns dich erkennen, dich verstehen, dich lieben.“

KOMMENTAR

900 Jahre Bekehrung des hl. Norbert

Es war im Jahr 1115, als Norbert in ein Gewitter hineinritt und vom aufgescheuchten Pferd zu Boden geschleudert in Todesangst rief: „Was soll ich tun?“ Er vernahm eine Stimme. Kam ihm ein Psalmenwort in den Sinn? ***„Vermeide das Böse und tu das Gute.“ (Ps 37,27)***

Norbert kehrte um und begann ein neues Leben, in Askese und verstärktem Suchen und Beten. Da wurde einer regelrecht angezogen, neu gerufen, angelockt: ***„Du hast mich betört und ich ließ mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt.“ (Jer 20,7)***

Bei der Profess versprechen wir feierlich die „Bekehrung unseres Lebens“. Dies ist als lebenslanges Bemühen gedacht, an uns zu arbeiten, unsere Schwächen zu bekämpfen und in der Liebe zu Gott und zu den Nächsten zu wachsen. Nichts ist forderndern als dieses lebenslange Streben nach Vollkommenheit, nach Heiligkeit. Jeder Christ ist dazu berufen. Und so ist der Aufruf am Beginn jeder Messe an alle gerichtet, zuerst einmal die eigene Unvollkommenheit und Sündhaftigkeit einzugestehen und den Herrn um sein Erbarmen und seine verzeihende Nähe anzurufen. Norbert änderte konsequent sein Leben, er trug ein Büßergewand, verschenkte sein Vermögen und wurde ein passionierter Wanderprediger, der nur eines wollte: ***„nackt dem nackten Jesus“*** *folgen. Umkehr ist eine Sache des ganzen Herzens, eine persönliche Entscheidung mit persönlicher Konsequenz; aber auch die Bewegung einer ganzen Gemeinschaft, die ihre Sünden loswerden will – um sich von der Gerechtigkeit Gottes erfüllen zu lassen:* ***„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“ (Mt 6,10)*** *Wer so betet, mit den Worten Jesu, weiß, dass Umkehr nicht mit der Bekehrung abgetan, sondern eine permanente Dimension persönlichen und kirchlichen Glaubenslebens ist. Umkehr, Bekehrung,* ***conversio*** *könnte im „Jahr der Orden“ für uns eine Kehrtwende des Lebens meinen: weg von der Fixierung auf die Vergangenheit, hin zu einer Orientierung auf die Zukunft; weg von der Fixierung auf das Böse, hin zu einer Orientierung am Guten; weg von der Fixierung aufs Gehabte, hin zur Orientierung am Verheißenen.*

Gekürzte Fassung des Schreibens von Generalabt Thomas Handgrätinger O. Praem zum Jubiläumsjahr 2015

Neues aus dem Konvent

BELEUCHTET

Zwei Aussagen aus der Predigt von Abt Martin Felhofer:

„Lieber Vitus! *Du hast in deinen eineinhalb Jahren in Schlägl erfahren, wie wichtig es für jeden Einzelnen ist, dass er spürt: Ich darf durch meine Einmaligkeit ein lebendiger Baustein sein in der Gemeinschaft und wir alle sind getragen von Christus, dem lebendigen Eckstein. Deshalb sind das gemeinsame Gebet und die Eucharistie die tägliche Quelle, aus der Kraft strömt und uns Halt gibt."*

„Lieber Jeremia! *Du versprichst bei der Profess ‚Bekehrung des Lebens'. Wie beim Propheten Jeremia ist Bekehrung nicht zuerst unser Tun, sondern Gott kehrt sich uns zu; er macht die Profess auf uns, er verspricht sich uns. Bekehrung ist nie folgenlos. Sie wird immer die Beziehung zu Gott und auch die zwischenmenschlichen Beziehungen betreffen. Sie möchte immer Neues schaffen. Das Ziel ist die Erneuerung des Lebens."*

Ich übereigne mich der Kirche von Schlägl und verspreche Bekehrung meines Lebens

TEXT // *H. Prior Lukas*

Die Stiftskirche ist zum Fest des hl. Augustinus voll. Viele Verwandte, Freunde, unserem Stift nahestehende Menschen und alle Schlägler Mitbrüder sind versammelt und feiern den Professgottesdienst mit fr. Vitus und fr. Jeremia. Diese beiden versprechen in aller Öffentlichkeit vor Gott und den Mitbrüdern, ein Leben nach den evangelischen Räten in der Gemeinschaft von Schlägl zu führen. fr. Vitus bindet sich für drei Jahre, fr. Jeremia für ewig und gehört nun mit allen Rechten und Pflichten zu den Kapitularen von Schlägl.

Wer sein Leben nach den evangelischen Räten ausrichtet, meint damit, sein ganzes Leben, seine ganze Kraft in den Dienst Gottes an den Menschen zu stellen. Die Klostergemeinschaft ist Heimat, Gabe und Aufgabe zugleich.

Wir freuen uns und sind glücklich, dass fr. Jeremia und fr. Vitus bei uns Heimat gefunden haben, sie mit uns auf der lebenslangen Gottsuche sind und ihre reichen Begabungen in unsere Gemeinschaft einbringen. fr. Vitus studiert seit Oktober in Tübingen kath. Theologie, fr. Jeremia ist Assistent an der Uni Graz und promoviert im Fach Neutestamentliche Bibeltheologie.

fr. Vitus und fr. Jeremia

Fragen an H. Matthäus anlässlich Priesterweihe und Primiz

TEXT // *H. Prior Lukas*

H. Matthäus ist in Grünau im Pielachtal aufgewachsen, 2005 in das Stift Schlägl eingetreten. Am 13. September 2015 wurde er zum Priester geweiht.

Lieber H. Matthäus! Was bewegt dich, wenn du auf die letzten Wochen zurückschaust?

H. Matthäus: Ich bin noch immer von Freude und großer Dankbarkeit erfüllt. Freude über das Erreichen meines großen Zieles. Freude darüber, dass dieses Ziel mit „Pauken und Trompeten" gefeiert wurde. Freude darüber, dass sich so viele mit mir gefreut haben. Freude darüber, dass alles so außerordentlich schön war. Es kommt jetzt die immer mehr in den Vordergrund tretende Dankbarkeit hervor. Ich ringe um Worte, die meine Dankbarkeit irgendwie ausdrücken sollen. Im Grunde genommen bin ich sprachlos angesichts der Gnade, die ich erleben durfte.

Wie bist du auf die Idee gekommen, Priester zu werden?

Im Februar 2004 bin ich bei einer Schulung einem jungen Ordensmann begegnet. Da wurde ich neugierig, weil ich sah, dass es in der Kirche noch junge Geistliche gibt. Das war die Initialzündung für meine bewusste Auseinandersetzung mit meiner Berufung und die damit verbundene Suche, die mich in das Stift Schlägl geführt hat.

Worauf freust du dich als Kaplan in Rohrbach, wo siehst du Herausforderungen?

Es gibt viele Herausforderungen: So beginnen Selbstverständlichkeiten des kirchlichen Lebens zu erodieren. Wir müssen auf Umbrüche in der Gesellschaft reagieren. Eine konkretere Herausforderung sind z. B. die

H. Matthäus

Zuzugsgebiete in der Stadtgemeinde Rohrbach-Berg, wo wir als Pfarre noch wenig präsent sind. Eine persönliche Herausforderung besteht im Hineinwachsen in die Pfarre. Über alldem steht aber die Freude. Ich freue mich auf die Menschen. Wir haben als Priester und Seelsorger das Privileg, Menschen von ihrer Geburt an bis auf ihren letzten Weg zu begleiten. Wir sind berufen, die Trauernden zu trösten und mit den Lachenden zu lachen – eine wunderbare Aufgabe.

Lasset uns danken dem Herrn, unserem Gott

TEXT // *H. Prior Lukas*

Priesterweihe am 10. 8. 1975, Pfarrkirche Aigen

1975 war ein großes und bedeutendes Jahr für unsere Gemeinschaft. Am 10. August wurden fünf Mitbrüder von Bischof Franz S. Zauner in der Pfarrkirche Aigen zum Priester geweiht. Ihre Talente und Begabungen haben sie in den letzten 40 Jahren der Gemeinschaft der Kirche zur Verfügung gestellt und sich in den unterschiedlichsten Bereichen engagiert.

H. Gottfried ist Pfarrer in Arnreit und unterrichtete auch Gitarre an der Musikschule. **H. Markus** leitet seit 28 Jahren die klösterlichen Wirtschaftsbetriebe als Kämmerer und wirkt seelsorglich als Pfarrmoderator in Rannariedl. Als Dechant leitet **H. Othmar** das Dekanat Altenfelden und ist Pfarrer in Schwarzenberg. **H. Rupert** entfaltet sein großes musikalisches Talent in Lehrtätigkeit an der Uni, als Komponist und Stiftskapellmeister, und **H. Ulrich** lehrte als Philosophieprofessor an den Unis Linz und Regensburg. Er erforscht in verschiedenen Archiven die Ordensgeschichte. „Für das Vergangene Dank. Für das Kommende Ja." Dieses Wort von Dag Hammarskjöld fängt die Wirklichkeit unserer jubilierenden Mitbrüder ein. Ad multos annos!

Stift Schlägl trauert um H. Michael

Am Mittwoch, 29. Juli 2015, verstarb unser Mitbruder H. Michael Enzenhofer im 90. Lebensjahr. H. Michael wurde am 30. September 1925 in Linz geboren. Er erlernte den Beruf des Schlossers. Nach der Heimkehr aus dem Krieg besuchte er die Arbeitermittelschule und trat nach der Matura am 28. August 1951 in das Stift Schlägl ein. 1957 wurde er zum Priester geweiht. In seinen ersten Dienstjahren war er Kaplan von Aigen und zugleich mit der Verwaltung der Brauerei beauftragt. Als Pfarrer und Seelsorger wirkte H. Michael in Julbach, Peilstein und 30 Jahre in Pühret.

Mit einem dankbaren Herzen schauen wir Mitbrüder auf das Leben und Wirken von H. Michael zurück und danken Gott, dass er ihm ein erfülltes Leben als Priester und Ordensmann geschenkt hat.

Jahr der Orden – Identität vor Funktion

Unsere moderne Gesellschaft funktioniert stark nach dem Prinzip der Funktionalität. Man muss funktionieren, um bestehen zu können. *Wenn ich im Jahr der Orden, das noch bis 2. Februar 2016 dauert, persönlich öfters nachgedacht habe, was das Ordensleben ausmacht, stellt es für mich einen Kontrapunkt zum Funktionalitätsdenken dar.*

TEXT // *H. Maximilian, Kooperator in Sarleinsbach und Putzleinsdorf*

„Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“

Joh. 6,68

Sicher braucht eine Ordensgemeinschaft auch Funktionsträger. Jeder Mitbruder muss nach seinen persönlichen Fähig- und Möglichkeiten Funktionen wahrnehmen, damit die Gemeinschaft funktionieren kann. Aber bloßer Funktionsträger zu sein, wäre für Ordenschristen zu wenig. Das Christliche kann sich niemals an eine Funktion binden, sondern immer nur an die menschliche Identität. Vor allen Funktionen geht es um die Identität, um meine Lebensform, mit der sich der Glaube verbinden kann. Denn Glaube lässt sich nicht einfach aus der Persönlichkeit herausfiltern. Als Ordenschristen sind wir hier nichts anderes als jeder Christ. Wir sind Menschen, die versuchen, die göttliche Gegenwart mit der persönlichen Identität zu verbinden, und als Identitätsträger leben.

Der einzige Unterschied ist, dass Ordenschristen diese Identität etwas radikaler leben bzw. versuchen, sich dem Anspruch dieser Radikalität zu stellen. Mich hat das Jahr der Orden zum persönlichen Nachdenken angeregt, ... was die christliche Identität braucht. Drei Gedankengänge sind mir dabei bewusst geworden:

Christliche Identität braucht Gottesbewusstsein

Der erste Beziehungspunkt ist das Gottesbewusstsein. Wir leben davon, dass Gott uns ruft und wir bei Gott daheim sind. Identität bedeutet Heimat. Das stellt uns die Frage, was Gott für uns persönlich bedeutet. Wir finden Gott nicht irgendwo, weit draußen, sondern in unserem Leben.

Richard Rohr berichtet in einem seiner Bücher von einem Einsiedler. Dieser sagte zu ihm: *„Herr Professor, wenn Sie Bücher schreiben und in der ganzen Welt gescheite Vorträge und Predigten halten, dann sagen Sie den Menschen vor allem eines: Gott ist nicht da draußen, sondern mittendrin, im Inneren des Menschseins."*

Unsere Aufgabe ist es, uns diesen Gott stets neu bewusst zu machen. Das geschieht dort, wo wir zumindest die unruhige Ahnung haben, dass er uns anschaut und wir zurückschauen dürfen. Dieses Bewusstsein für Gott bildet meine Identität aus.

Das Leben im Rhythmus eines Klosters ist eine große Hilfe dabei, das Gottesbewusstsein zu schulen. Wenn mich die Glocke ruft, gehe ich, um Gott anzuschauen und mich von ihm anschauen zu lassen. Und wenn ich einmal selber nicht so beten kann, wie ich möchte, gehe ich hin und schaue zu, wie meine Brüder beten. Dann bin ich in ihrer Gemeinschaft geborgen.

Christliche Identität braucht Gemeinschaftsbewusstsein

Das Christliche ist von seinem Wesen her mit dem Gemeinschaftsgedanken verbunden. In den Evangelien ist öfters davon die Rede, dass sich viele Menschen um Jesus versammelten. Das Versammeln um Jesus drückt aus, dass wir zusammengehören und wir eine Gemeinschaft in der Unterschiedlichkeit sind. Die Rede von der kleinen Herde, in der nur Gleichgesinnte ohne Meinungsverschiedenheiten sind, hört sich verlockend an.

Aber abgesehen davon, dass mich persönlich schon die Erfahrung in meiner Gemeinschaft von Mitbrüdern lehrt, dass eine solche Gemeinschaft wirklich sehr klein sein müsste – 39 sind schon zu viele –, ist es nicht im Sinn Jesu, sich abzuschließen in einem Kreis der „Erwählten". Kirche nach dem Geschmack Jesu besteht aus den vielen, keiner darf sagen: „Nur wir und ihr nicht!" Erst im Zusammenspiel der Charismen, Begabungen, Vorstellungen und Visionen wird verwirklicht, wozu Christus die Gemeinschaft seiner Kirche braucht. Ich kann immer nur in Gemeinschaft ich selbst sein.

Christliche Identität braucht Selbstbewusstsein

Im Evangelium sagt Petrus einmal zu Jesus: *„Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens."* Ich höre da ein wenig heraus, als ob Petrus sagen wollte: Selbst wenn wir gehen möchten, wenn wir andere Pläne hätten, wohin könnten wir gehen? Es gibt zu dir keine Alternative. Für mich klingt dieses Bekenntnis selbstbewusst. Christliche Identität darf immer ein gesundes, jedoch kein überhebliches Selbstbewusstsein haben. Ich darf mit Jesus Christus so leben, als ob es keine Alternative gäbe. Man darf uns ansehen, was uns der Glaube bedeutet und wie er uns beim Leben hilft.

Vielleicht ist unser Glaubensselbstbewusstsein heute etwas zu klein geworden, sodass wir wir es bei anderen Religionen etwas mehr sehen können. Und vielleicht ist genau das der Grund, warum uns diese anderen öfters auch ein wenig Angst machen. Ich bin dankbar für meinen Glauben, dem ich in der Gemeinschaft von Schlägl Gestalt geben darf.

Das Jahr der Orden hilft mir in dem großen Wissen, dass ich nicht nur funktionieren muss, sondern dass ich meine christliche Identität leben darf, so gut ich es eben kann. Bei Gott zähle ich als der Mensch, der ich bin, nicht als die Maschine, die funktioniert.

In Österreich gibt es

200
Ordensgemeinschaften

30
Ordensspitäler

250
Ordensschulen

BELEUCHTET

Jahr der Orden
Am 23. September 2014 präsentierten die Ordensgemeinschaften Österreich und die Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Säkularinstitute ihre Aktionen und Initiativen anlässlich des von Papst Franziskus ausgerufenen JAHR DER ORDEN 2015. Ziel ist es, dieses Themenjahr einerseits als Selbstreflexion nach innen zu nutzen und andererseits das Ordensleben nach außen als Gemeinschaftsleben erfahrbar zu machen.

Geweihtes Leben meint die ungeteilte Hingabe an eine Aufgabe in der Verbundenheit mit einer Gemeinschaft nach den evangelischen Räten Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam. Es geht immer um die Lebenshingabe an Gott. In unserer Vielfalt agieren wir auf Herausforderungen unserer Zeit, der konkreten Menschen um und mit uns. Die Orden leisten damit einen unverzichtbaren Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung. So schaffen wir Freiraum für Gott, die Welt und die Menschen.

Eine Pfarrgemeinde für mehr als 30 Orte

Erstaunliche Geschichten *aus Pfarrkirchen.*

TEXT // *H. Pfarrer Ludolf Miesbauer*

Das Dorf Pfarrkirchen, „Pfarrkirá áf dá Heh“, liegt am südlichen Ausläufer des Ameisberges auf 817 m Seehöhe. Die Pfarre wurde vermutlich am Anfang des 13. Jahrhunderts von der Mutterpfarre Esternberg abgetrennt, als das Gebiet links der Donau immer besser erschlossen und dichter besiedelt wurde. Daran erinnern die Statue des Apostels und Esternberger Patrons Bartholomäus in der Pfarrkirche und eine weitere in der Schlosskapelle Altenhof. Als Grund, dass der Passauer Bischof abseits aller Verkehrswege eine eigene Pfarre mit einer für das Dorf viel zu großen Kirche errichten ließ, kann nur vermutet werden, dass sie der Repräsentation seiner geistlichen Herrschaft dienen sollte.

Die Pfarre ist flächenmäßig recht groß und zählt über 30 Ortschaften. Die Trennung der Pfarre in zwei Bereiche (der Sprengel Altenhof bildet eine eigene Expositur, der westliche Teil der Gemeinde Pfarrkirchen gehört zur Pfarre Oberkappel) ist deutlich spürbar. Zu den aus der Zersplittung rührenden Herausforderungen kommen noch der Mangel an nahen Arbeitsplätzen, die Abwanderung junger Leute in die Ballungszentren und damit der deutliche Schwund an Nachwuchs. Ein gemeinsames kirchliches Zusammenleben zu gestalten ist schwierig, es wird aber laufend daran gearbeitet.

HOCHALTAR // *aus dem Jahr 1735*

MADONNA // *Loretokapelle*

Versteckte Meisterwerke

Bekannt ist die Pfarre vor allem für die von weitem sichtbare und schöne Barockkirche, um die herum noch der Friedhof erhalten ist. Sie beherbergt wahre Kunstschätze. Als im Pfarrarchiv Auftragsbestätigungen von Meister Giovanni Carlone gefunden wurden, ließ das Bundesdenkmalamt die ganze Malfläche der Kirche untersuchen. Zum Vorschein kamen Fresken Giovanni Carlones aus dem Jahr 1697. Sie wurden gereinigt und zeigen sich nun so, wie sie vor der Übermalung ausgesehen hatten. Die reichhaltige Bilderwelt der Fresken stellt im Kirchenschiff die Kirche auf Erden dar und im Chorraum die Kirche des Himmels, die ein umfassendes Marienlob verkündet. Die Pfarrkirche ist die einzige Kirche, die Carlone zur Gänze in dem damals noch neuen Stil ausgemalt hat.

Kunst in der Kirche

Das Prunkstück der Kirche ist der mächtige Hochaltar vom Neufeldner Tischlermeister Franz Stadler aus dem Jahr 1735, der in der Kunstszene lange als verloren galt und nur durch Zufall dem erhaltenen Modell zugeordnet werden konnte.

Die Orgel der Pfarrkirche ist eine Arbeit von Josef Breinbauer aus dem Jahr 1874. Sie birgt älteren Bestand von Johann Ignaz Egedacher aus dem Jahr 1719. In diesem Jahr wurde sie generalüberholt.

Im Dachboden der Sakristei findet sich an der ehemaligen Außenmauer ein spätgotisches Bild der Muttergottes vor dem Vorhang, ein aus dem Jakobus-Evangelium stammendes Motiv.

Eine Besonderheit ist die noch original erhaltene Loreto-Kapelle des Meisters Jacob Auer aus dem Jahr 1694. Solche Kapellen sind die maßstabgetreue Kopie des Hauses der Gottesmutter Maria in Loreto bei Ancona in Italien.

Es gibt weiters eine Anna-Kapelle, die Anfang des 18. Jahrhunderts mit Fresken des Malers Antonio Mazza ausgestaltet worden ist. Leider sind diese, soweit überhaupt noch vorhanden, übertüncht.

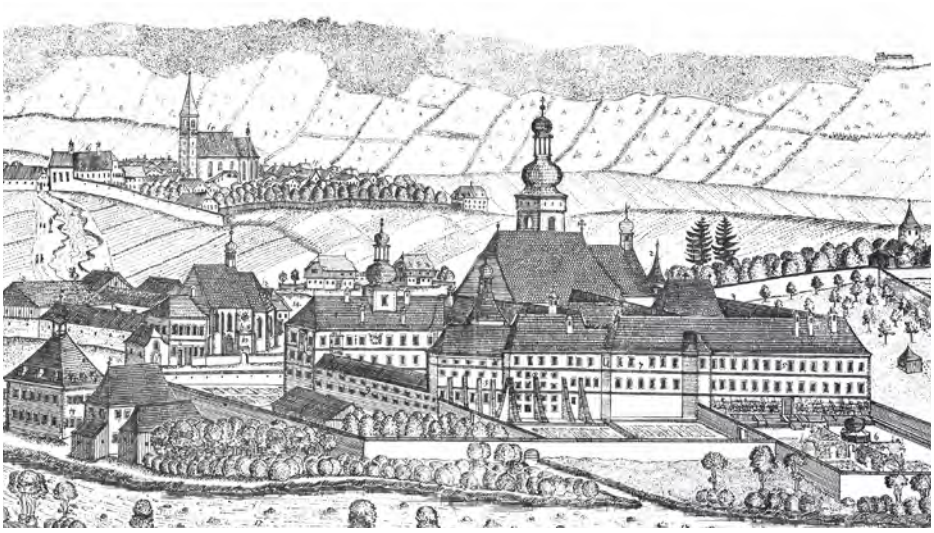
BELEUCHTET

Pfarrer Ludolf Miesbauer *ist seit über 40 Jahren im Priesteramt. Er ist Prämonstratenser Chorherr von Schlägl und betreut seit 1987 die Pfarrgemeinde Pfarrkirchen. Er war es auch, der in seinem ersten Amtsjahr in Pfarrkirchen beim Ordnen des Archivs die Belege für Freskoarbeiten von Meister Carlone fand und das Bundesdenkmalamt informierte.*

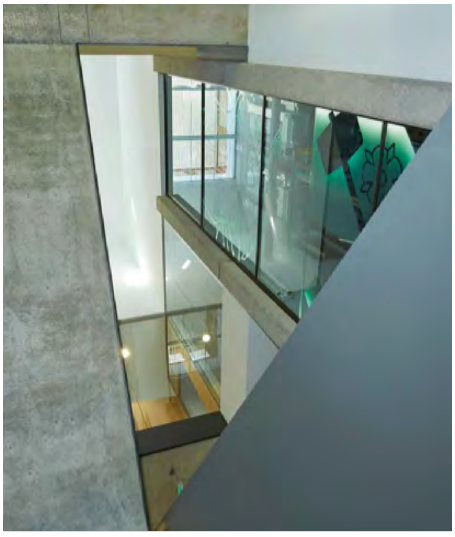
Historisches Gebäude für zeitgemäßes Arbeiten

Die gesamte Zentral- und Forstverwaltung des Stiftes Schlägl *ist seit Kurzem in der Hoftaverne untergebracht. Das Gebäude bietet in seinen renovierten und modern gestalteten Räumlichkeiten Platz für den Wirtschaftsbereich des Stiftes Schlägl.*

TEXT // *H. Markus, Kämmerer*



EINST UND HEUTE // *Kupferstich von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahr 1663*



GLAS, METALL UND BETON // *in perfekter Harmonie*

Die Stiftschronik berichtet für das Jahr 1617 von der Erbauung der Hoftaverne und der Anstellung eines Hofwirtes. Bereits im Jahr 1596 wird eine Hoftaverne erstmals erwähnt. Hier dürfte es sich um das südlich an die Hoftaverne (genannt „Stöckl“) anschließende Gebäude handeln.

Wie uns die verschiedenen historischen Zeichnungen vom Stift und seiner Umgebung zeigen, hat es in den Jahrhunderten auch wesentliche Veränderungen am Gebäude gegeben. Diese wurden wahrscheinlich auch durch die diversen Brände auf dem Stiftsanwesen ausgelöst, 1801 und 1850 wurden große Teile durch das Feuer zerstört.

Im vergangenen Jahrhundert erlebte die Hoftaverne eine bewegte Geschichte. Anfang der 60er Jahre wurde das Gebäude saniert und umgebaut. Anstelle des großen Saales im Obergeschoß wurden Gästezimmer eingebaut. Von 1970 bis 1976 war der Betrieb als Gastronomie verpachtet.

Von 1978 bis 1982 begann die österreichische Kopp am Standort Aigen – Schlägl mit einer Produktion von Elektroinstallationsmaterial. Der Betrieb wurde erst beendet, als in Aigen eine eigene Produktionsstätte errichtet wurde.

Nach einem Leerstand begann die Kerzenwelt Donabauer 1987 mit einer Schauproduktion und dem Verkauf von selbstgeschnitzten Kerzen. Mit Ende Juni 2014 wurde der Standort an die Schlägler Hauptstraße 12, ebenfalls dem Stift Schlägl gehörend, verlagert.

Mit 20. August 2014 begannen nach einem umfassenden Planungsvorlauf, auch in Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt, die Bauarbeiten an der mittlerweile recht sanierungsbedürftigen Hoftaverne und dem anschließenden „Stöckl“ zum Zwecke der Übersiedelung des gesamten wirtschaftlichen Verwaltungsbereiches.Grundlage der Neuentwicklung war der aus dem Jahr 1663 stammende Kupferstich von Georg Matthäus Vischer. Es sollte die alte und schutzwürdige Substanz mit den Anforderungen an einen modernen Bürobetrieb verbunden werden.

Ziel des Umbaus war die Schaffung einer nachhaltigen und ökologisch richtungsweisenden Lösung durch gezieltes Erhalten wertvoller Substanz in Kombination mit neuesten Technologien.

Die bestehenden historischen Bauteile wurden erhalten und saniert, das Dachgeschoß, basierend auf der Vorlage eines historischen Kupferstiches, neu aufgebaut. Hierfür kam ein Halbfertigteilsystem aus Holz mit Steinwolledämmung zur Ausführung.

„Durch Weisheit wird ein Haus gebaut und durch Verstand erhalten.“

Spr 24,3

DER ARCHITEKT DICHTET

Lieber Markus,

im Sinne des Sprichwortes
„Wer auf der Erde gerade Furchen
ziehen möchte, der muss seinen
Pflug im Himmel verankern!“
möchte ich mich bei dir, deinen
Mitbrüdern, Mitarbeitern und
Mitarbeiterinnen
und allen am Bau Beteiligten
herzlich bedanken.

Es war eine tolle Zeit und das
Ergebnis ist g’scheit super!

Die gute Zusammenarbeit
machte uns besondere Freid’,
denn wir konnten gemeinsam etwas
baun,
das wir nun in Dankbarkeit erleben
und bestaun.

Der Entwurfsgedanke war natürlich
nach oben gerichtet,
deshalb ist das Gebäude auch
zentral von oben belichtet.
Alt und Neu sind hier verbunden,
die Angst vor Alt und Neu ist
überwunden,
es ist einfach schön, zu spüren und
zu sehn,
wenn man darf mit Achtung und
Verantwortung gemeinsam durchs
Leben gehn.
Ich denk, ich liege richtig,
nicht nur beim Planen und Bauen
sind Haltung und Beziehung
besonders wichtig.

Wie gesagt:
Danke an ALLE, wirklich ALLE,
und ALLES GUTE!

Die Dacheindeckung und sämtliche Verblechungen am Haupt- und Nebengebäude wurden in Kupfer ausgeführt.

Auch im Bereich der Fassaden konnten die vorhandenen Gesimse (soweit vom technischen Zustand möglich) erhalten bzw. wieder entsprechend nachgebildet werden. Gleiches gilt für die verschiedenen Steineinfassungen an den Fensteröffnungen.

Bei der Wahl der Fenster am Hauptgebäude wurde auf ein mit dem Denkmalamt abgestimmtes und in der stiftseigenen Tischlerei gefertigtes Kastenfenster-System zurückgegriffen.

Im Sinne einer barrierefreien Erschließung mussten eine entsprechende Rampe im Zugangsbereich sowie eine Aufzugsanlage errichtet werden.

Das Materialkonzept für das gesamte Objekt beschränkt sich auf die ursprünglichen Baumaterialien Granit, Stahl und Holz und setzt dies in allen Bereichen (vom Baukörper über Böden bis hin zur Einrichtung) um.

Als Heizungssystem wurde ein zukunftsweisendes Niedertemperatursystem gewählt. 1.000 Laufmeter Tiefenbohrung in Kombination mit einer Wärmepumpe ermöglichen in den Wintermonaten das Heizen über eine Kombination aus Fußboden- und Wandheizung. Auch eine Sockeltemperierung zur Vermeidung von aufsteigender Feuchtigkeit am bestehenden historischen Mischmauerwerk aus Stein und Ziegel wurde umgesetzt.

Da bei solchen Objektnutzungen (Bürogebäude) nicht nur die sommerliche Überhitzung von außen, sondern vor allem auch die im Gebäude entstehende Wärme (Abwärme von Geräten) nicht unterschätzt werden darf, wird in den Sommermonaten das Heizungssystem zu Kühlzwecken genutzt. Eine Kombination aus Wärmepumpe und Kühldeckensystemen macht dies möglich.

Das gesamte Objekt wurde mit einer LED-Beleuchtung in Kombination mit einer intelligenten Lichtsteuerung ausgestattet. Die den historischen Unterlagen nachgebildete Dachkuppel („Laterne“) wird ebenfalls für haustechnische Zwecke genutzt. Sie dient als Brandentlüftung und kann darüber hinaus bei Bedarf als automatisch gesteuerte Abluftöffnung genutzt werden.

Mit dem Umbau der Hoftaverne gelang dem Stift Schlägl eine optimale Verknüpfung von Altem und Neuem.

WILLKOMMEN // *Unsere Mitarbeiter heißen Besucher gerne in den neuen Büros willkommen. Wir schätzen den Standort Hoftaverne für sein ganz besonderes Arbeitsklima.*

Neues aus der Brauerei

Die Einwegbiere in neuem Gewand

SCHLÄGLER // *Elfriede Haindl*

Die Etiketten für unsere Einwegflaschen Schlägler Roggen, Schlägler Doppel Bock, Schlägler Pils und Schlägler Urquell bekamen dieses Jahr ein neues Gesicht. Mit ihrem frischen Design und dem Angebot in der trendigen 9er-Box eignen sich die Biere ideal als Geschenk. Auf Grund der Füllmenge von 0,33 l sind sie bestens zum Durchkosten und Kennenlernen geeignet. Zudem unterscheiden sie sich von den großen Flaschen durch den Drehkronenkork. Gläser sind überflüssig, mittlerweile ist es kein Stilbruch mehr, Biere direkt aus einer kleinen, schönen Flasche zu trinken. Daher auch als Aperitif für Events äußerst beliebt.

DAS ÖSTERREICHISCHE BIERSOMMELIER-NATIONALTEAM // *Markus Reitinger, Felix Schiffner, Clemens Kainradl, Josef Sigl, Markus Thaller*

Bom dia, Bierkenner! Guten Tag, Biersommeliers!

BIER-WM // *Elfriede Haindl*

Ein ganz besonderes Ereignis stand heuer den Diplom-Biersommeliers ins Haus: die Biersommelier-Weltmeisterschaft in São Paulo/Brasilien. Bei dieser hochkarätigen Veranstaltung trafen sich über 50 Biersommeliers aus aller Welt, um den Weltmeister zu ermitteln. In Disziplinen wie einer Bierstil-Blindverkostung, sensorischen Beschreibung eines Bieres, Beer & Food Pairing, Erkennen von Bierfehlern sowie Theorieprüfungen mussten sich die Sommeliers beweisen. In einem spannenden Finale setzte sich schlussendlich Simonmattia Riva (Italien) durch.

Fünf Teilnehmer aus Österreich, die sich bei der österr. Staatsmeisterschaft qualifizieren mussten, durften an der WM teilnehmen. Für die Stiftsbrauerei Schlägl schaffte Diplom-Biersommelier Markus Reitinger diese Qualifikation und sicherte sich somit die Teilnahme an dieser Weltmeisterschaft.

Ebenfalls qualifizieren konnten sich die Bierviertler Kollegen Felix Schiffner und Markus Thaller, was wieder einmal beweist, dass Bierkompetenz im gesamten Bierviertel großgeschrieben wird.

Craft-Biere aus der Kreativbrauerei

Der Trend zu Craft-Bieren, *also Sorten, die in kleinen Mengen auf sehr handwerkliche Weise gebraut werden, geht auch an den Bierkennern in Schlägl nicht vorbei. In der Kreativbrauerei, sozusagen einer kleinen Versuchsküche der einzigen Stiftsbrauerei Österreichs, kann sich der experimentierfreudige Braumeister Reinhard Bayer immer wieder austoben und neue Sorten ausprobieren.*

TEXT // *Elfriede Haindl*

DIE NEUHEITEN 2015 // *Der Starke, das Holunderbier, das Kirschbier und das Schwarzbier*

Die Bezeichnung „Craft-Biere“ leitet sich vom englischen Wort für „handwerklich“ ab. In kleinen Mengen werden Bierspezialitäten auf traditionelle Weise gebraut. Nach alten Rezepten, mit hochwertigen, regionalen Zutaten. Der kommerzielle Erfolg steht bei diesem Bemühen nicht im Vordergrund. Mit Leidenschaft für das Produkt experimentieren die Braumeister so lange, bis sie ein Geschmack so überzeugt, dass eine Innovation entsteht und angeboten wird.

In der Kreativbrauerei der Stiftsbrauerei Schlägl wurde beispielsweise unter dem Namen Der Starke ein Bier auf den Markt gebracht, das sich deutlich vom Gewohnten abhebt. Seinen besonderen Charakter sieht und schmeckt man. „Es ist ein gehaltvolles Bier mit dem mild-pfeffrigen Geschmack der wohltuenden Galgantwurzel. Mit satter Trübung und fruchtiger Nase, im Körper sehr cremig und süßlich mit dezenten

Hopfennoten“, so beschreibt Braumeister Reinhold Bayer seine mit Kräuterauszügen versetzte Kreation.

Der Starke ist eigentlich gar nicht so stark, zumindest nicht, was den Alkoholgehalt angeht. Mit 7,5 % vol. ist es ein Bier zum Genießen. Das sollte man am besten bei 5–8 Grad machen, empfiehlt der Braumeister. „Dieses unfiltrierte Bier trinkt man entweder aus dem Spezialbierglas oder aus einem Weißweinglas. Aber Bierkenner sollten schnell zugreifen, diese limitierte Besonderheit ist nur kurze Zeit zu haben“, so Reinhard Bayer.

Bei der Gestaltung der Etiketten zeigt die Stiftsbrauerei Schlägl genauso viel Kreativität wie bei der Zusammenstellung ihrer Rezepte. „Unsere Biere haben Charakter und das wollen wir auch zeigen“, weiß Geschäftsführer Mag. Markus Rubasch. „Der Starke verfolgt eine klare Linie, er weiß, wo es langgeht; zu ihm passt ein echter Bierkenner, der seinen einmaligen Geschmack zu schätzen weiß.“

Ein weiteres Ergebnis aus der Versuchsbrauerei ist das Abtei Bier. Seit Jahrhunderten wird in Klöstern Bier gebraut. Daraus entstandene Mythen rund um uralte mündliche und schriftliche Überlieferungen mündeten schließlich in spezielle Bierraritäten, die nur mit der jahrhundertelangen Brautradition entstehen konnten.

Die Tradition eines dieser Schätze wird seit nunmehr drei Jahren in Schlägl mit dem einzigen Abtei Bier Österreichs wieder belebt. Diese als Jahrgangsbier hergestellte Bierrarität, in der einzigen Stiftsbrauerei Österreichs an einem authentischen Ort gebraut, zeichnet sich nicht nur durch die spezielle Herkunft, sondern vor allem durch geschmackliche Komplexität aus. Die besondere Herkunft, Tradition und Mythos sowie ihre limitierte Auflage machen die Schlägl Abtei Bier-Linie zu einem außergewöhnlichen Erlebnis für Bierkenner und Genießer.

Das Schlägl Tripel interpretiert die traditionelle Abtei Bier-Rezeptur aus der Stiftsbrauerei Schlägl mit Einflüssen der typisch belgischen Bierspezialitäten. Diese limitierte Sonderedition fand sehr raschen Absatz und ist bereits vergriffen.

Nach dem Tripel ist der Roggen Bock eine weitere Sonderedition des Abtei Biers. Als Variation des traditionellen Doppel Bockes wird der Roggen Bock in limitierter Auflage abgefüllt. „Der durchgängig cremige Körper dieses Starkbieres schmiegt sich weich an den Gaumen. Sein besonderer Geschmack setzt sich zusammen aus einer harmonischen Mischung von Honigaromen, den Aromen reifer exotischer Früchte und feiner Gewürznelke.“ So begeistert beschreibt Braumeister Reinhard Bayer den Schlägl Roggen Bock, ein einzigartiges Starkbier mit besonders intensivem Geschmack. „Es erscheint in hellem Nussbraun mit dichter, beinahe cremig anmutender Trübung. Im Antrunk zeigt sich ein mild-süßes Zungenspiel, sein Körper berührt cremig den Gaumen, dann kommt ein wärmender Eindruck des Alkohols hervor, dem schließlich der weiche, in harmonisch-samtige Bittere gekleidete Nachtrunk folgt.“

Dem allgemeinen Bierboom und dem Trend zu ganz besonderen Bieren, die sich von der Masse absetzen, entsprechen die Produkte der Stiftsbrauerei Schlägl optimal. Denn hier, hinter den Klostermauern, entstehen Spezialitäten, die der Pflege lebendiger Bierkultur dienen – und der größte Lohn dafür ist die Begeisterung echter Bierkenner.

KREATIVBRAUEREI

In Schlägl braut man Craft-Biere in der kleinen Kreativbrauerei der sogenannten Spielwiese. Hier werden zwischen 300 und 600 liter pro Sud hergestellt. Gebraut wurden bisher unter anderem ein Kirsch- oder Holunderbier, aber auch ein Roggen Bock oder ein böhmisches dunkles Bier.

STARKE TRUPPE // *Der Roggen Bock ist die neueste Kreation in der Linie der Abtei Biere.*

Hilfe, die wieder auf eigenen Beinen stehen lässt

Gelebte Integration im Mühlviertel: *Das Stift Schlägl schafft unbürokratisch im St.-Georgs-Stöckl in Rohrbach eine Unterbringung für Flüchtlinge.*

TEXT // *Interview mit H. Jakob, Gastmeister des Klosters*

Lumen: Das Thema der Flucht nach Europa und wie wir als Gesellschaft und als Einzelne darauf richtig reagieren können, beschäftigt derzeit viele. Was tut das Stift Schlägl in diesem Bereich?

H. Jakob: Abgesehen davon, dass einzelne Mitbrüder in ihren Pfarren gemeinsam mit vielen meist ehrenamtlich Engagierten das in ihren Möglichkeiten Stehende tun, versuchen wir auch als Gemeinschaft, einen entsprechenden Beitrag zu leisten, damit die akute Not dieser hilfesuchenden Menschen etwas gemildert wird. Konkret konnten wir in einer bisher leerstehenden Wohnung in Aigen-Schlägl auf Vermittlung von Frau Johanna Killpatrick, die sich nicht nur in unserer Pfarre mit großem persönlichen Einsatz um Asylwerber annimmt, einer syrischen Familie ein Dach über dem Kopf, Unterstützung bei Behördengängen etc. anbieten. Nach einem positiven Asylbescheid war sie aus der Bundesbetreuung in eine noch sehr fragile Selbstständigkeit entlassen worden.

Warum nur für eine Familie, gäbe es da nicht mehr Möglichkeiten?

Die Vorstellung, dass unser Kloster zum Großteil leer stünde, stimmt – Gott sei Dank – nicht: Im Gegenteil wurden die Büros der Wirtschafts- und Forstverwaltung gerade in ein Gebäude direkt neben dem Stift übersiedelt, damit hier Wohnraum für die Mitbrüder geschaffen werden kann. Nur etwa die Hälfte unserer Mitbrüder hat bisher auch tatsächlich eine Wohnmöglichkeit im Haus. In Rohrbach wurde das derzeit nicht genutzte St.-Georgs-Stöckl adaptiert und bietet ca. 20 meist noch jungen Flüchtlingen Platz, die mit großer Unterstützung durch die Pfarrbevölkerung von der Volkshilfe-Organisation betreut werden. Unser Mitbruder H. Gregor gibt vielen Menschen auf ihrem Weg Unterstützung, worüber vor allem Familien mit Kleinkindern sehr dankbar sind. Also, wir versuchen wirklich, alle unsere Möglichkeiten auszuschöpfen.

Wovon lebt die syrische Familie jetzt?

Inzwischen ist die Ausbildung von Herrn Jarach als medizintechnisches Bakkalaureat vom österreichischen Staat anerkannt, er hat seinen Führerschein nachgemacht, mit großem Talent sein Deutsch immer weiter perfektioniert. Seit einigen Wochen hat er nun sogar schon eine eigene Anstellung: Seine Sprachfähigkeiten und sein soziales Geschick werden vom Roten Kreuz in Anspruch genommen, um Flüchtlinge zu betreuen, die in verschiedenen Häusern im Bezirk untergebracht sind. Er ist also nicht nur völlig selbstständig und bezahlt Miete für seine Wohnung, sondern er ist auch für die vielen, die oft sehr lange auf ihre Bescheide warten, eine lebendige Motivation, diese Zeit auch sinnvoll zu nutzen und das eigene Schicksal wieder selbst in die Hand zu nehmen.

Sollte man mit diesen Erfahrungen nicht viel offensiver in die Öffentlichkeit gehen?

Es geht nicht darum, Imagepflege zu betreiben – das wäre für mich eine Form von Missbrauch dieser Menschen in Not. Aber es schadet nicht, davon auch zu sprechen und zu zeigen, was möglich ist: Als Papst Franziskus die Idee formulierte, jede Pfarre und jedes Kloster sollte eine Flüchtlingsfamilie aufnehmen, hat sich bei uns ein Mitbruder aus Tschechien gemeldet. Er hat mich um einen Erfahrungsbericht gebeten, denn in seinem Ort gibt es noch eine sehr große Skepsis gegenüber Flüchtlingen. Ich hoffe, dass ein solcher Erfahrungsaustausch zu einer größeren Solidarität in ganz Europa führt, denn als Einzelne werden wir diese Krise nicht bewältigen können.

Das ehemalige Benefiziatenhaus in Rohrbach

TEXT // *fr. Hermann Josef*

Das sogenannte St.-Georgs-Stöckl wird den meisten wohl als ehemalige Kirchenbeitragsstelle in Erinnerung sein. Noch etwas früher war darin der Kindergarten untergebracht. Ursprünglich wurde das Stöckl aber 1884 als Benefiziatenhaus errichtet, und zwar im Stil einer kleinen Villa.

Bei der Flüchtlingsunterbringung spielt die Standortfrage eine große Rolle. Für Rohrbach sprach die gute Infrastrukturanbindung durch öffentliche Verkehrsmittel. Zudem zeichnet sich die Bezirkshauptstadt durch zahlreiche Einrichtungen des öffentlichen Lebens aus, die den Alltag, insbesondere die Behördengänge der Asylwerber, erheblich erleichtern.

Um Asylwerber im Stöckl unterbringen zu können, mussten jedoch einige Maßnahmen ergriffen werden. Eine Küche, ein Badezimmer, Fenstervorhänge in den Zimmern und ein Waschmaschinenanschluss mussten installiert werden. Binnen weniger als zwei Wochen vollbrachten unsere Mitarbeiter sowie einige regionale Unternehmen ein kleines Wunder, sodass die Übergabe an die Volkshilfe OÖ termingerecht erfolgen konnte. Die tatkräftige Unterstützung seitens der Gemeindearbeiter der Gemeinde Rohrbach-Berg und der Bezirkshauptmannschaft Rohrbach soll hier ebenfalls nicht unerwähnt bleiben.

„Wir dürfen nicht über ihre Anzahl aus der Fassung geraten, sondern müssen sie vielmehr als Personen sehen."

Papst Franziskus am 24. September 2015 vor dem US-Kongress

Die Flüchtlinge in Rohrbach

TEXT // *fr. Hermann Josef*

Ende Juli konnten die ersten Asylwerber, nach Aufenthalten etwa in Traiskirchen und Salzburg, ihre vorläufige Bleibe beziehen. Die Bewohner des Stöckls sind vorwiegend syrischer und somalischer Abstammung und werden von wenigen Kurden, die als „Staatenlose" geführt werden, ergänzt.

Der Bildungsstandard der durchwegs männlichen Flüchtlinge ist keineswegs zu unterschätzen. Teils kommen sie aus wohlhabenden Verhältnissen, bevor der Krieg sie zwang, Haus und Besitz zurückzulassen. Ein großer Teil hat Frau und Familie, doch diese sind verstreut in verschiedenen Flüchtlingsauffanglagern, europäischen Ländern oder in der Heimat.

Die Bewohner des Stöckls zeichnen sich durch Freundlichkeit, Lebenswillen und Gastfreundschaft aus, soweit es ihnen eben möglich ist, diese zu zeigen. Viele der nunmehrigen Bewohner des Stöckls halfen bei den Adaptierungsarbeiten mit und konnten so ihre Hilfsbereitschaft zeigen.

Durch viele Freiwillige und Ehrenamtliche erhalten sie derzeit in Rohrbach fast täglich Deutschunterricht, der dankbar angenommen wird. Anfänglich war eine Verständigung mit den meisten nur auf Englisch möglich, mittlerweile zeitigt der Deutschunterricht aber erste Resultate.

Über die Rohrbach-Berger sprechen sie ganz allgemein mit großer Dankbarkeit, da diese ihnen mit Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft begegnen.

Der Kreuzgang – eine Brücke zur Welt

Mit dem Kreuzgang des Stiftes Schlägl, *das ja ursprünglich als Zisterzienserkloster gegründet wurde, hätte der hl. Bernhard wohl seine Freude gehabt.*

TEXT // *H. Petrus*

BELEUCHTET

„Ich übergehe die grenzenlose Höhe der Bethäuser, ihre übermäßige Länge und unnötige Breite, den kostspieligen Glanz und die bis ins Kleinste ausgearbeiteten Abbildungen. Dies alles zieht den Blick der Betenden auf sich und hindert die Andacht. […] Mit einem Wort, es zeigt sich überall eine so große und so seltsame Vielfalt verschiedener Gestalten, dass einen mehr die Lust ankommt, in den Marmorbildern statt in den Codices zu lesen, dass man eher den ganzen Tag damit verbringen möchte, diese Dinge eins nach dem anderen zu bewundern, statt über das Gesetz Gottes zu meditieren. Bei Gott, wenn man sich schon nicht dieser Albernheiten schämt, warum tut es einem nicht wenigstens um die Kosten leid?“

Mit diesen Worten tadelte einst Bernhard von Clairvaux die klösterliche Baukunst.

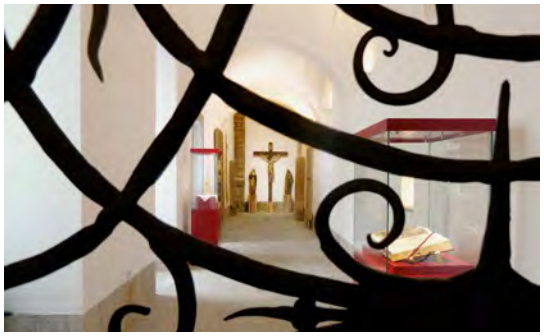
Er ist weder übermäßig groß noch hoch, nicht mit Gold geziert, er verfügt über keine fein aus Marmor gehauenen Fabelwesen und keine schön verzierten Säulenkapitelle. Vielmehr handelt es sich um einen schlichten und einfachen Bau, der in seiner Einfachheit den Idealen der Reformklöster des Mittelalters durchaus entspricht. Vielleicht haben die Prälaten und Mitbrüder von Schlägl in früheren Zeiten von einem repräsentativeren, reicher geschmückten, mit kostbaren Kunstwerken ausgestatteten Kreuzgang geträumt. Doch dazu ist es nicht gekommen. Es war wohl nicht so sehr das hochmittelalterliche Ordensideal, sondern vielmehr die angespannte finanzielle Lage, unter der das Stift Schlägl die meiste Zeit seines Bestehens gelitten hat, die dem Kreuzgang seine schlichte Form bewahrte.

Der Kreuzgang möchte kein Museum sein, sondern vielmehr eine Brücke bilden. Er verbindet Kirche und Klausur, Contemplatio und Actio, Gebet und Arbeit, Sakrales und Profanes. Jedes mittelalterliche Kloster hat einen Kreuzgang. Über ihn sind die Kirche, der Kapitelsaal, der Speisesaal und die Bibliothek zu erreichen. Er erfüllt aber nicht nur einen funktionalen Zweck, sondern hat vor allem sakralen Charakter. Dies drückt sich etwa darin aus, dass man in den Hof des Kreuzgangs häufig Kapellen gebaut hat, wie in Schlägl die Kapelle des hl. Vitus. Er diente sowohl der stillen Meditation als auch der geistlichen Lesung und mit seinen vier Flügeln als Weg für festliche Prozessionen. Schließlich wurde er auch als Friedhof für die verstorbenen Mitbrüder genutzt.

Unser Kreuzgang in Schlägl verbindet nicht nur die einzelnen Gebäudeteile, sondern auch alle Epochen der Stiftsgeschichte. Das Mauerwerk stammt aus der Gründungszeit des Klosters, dem 13. Jahrhundert. Einzelne Säulen, Grabsteine und ein Teil des Gewölbes in der Nordostecke gehen auf das 14. und 15. Jahrhundert zurück. Die Veitskapelle wurde im frühen 16. Jahrhundert erbaut und bildete bis weit in die Barockzeit eine beliebte Wallfahrtsstätte für die Gläubigen aus unseren Pfarren. Wohl erst Anfang des 17. Jahrhunderts hat man den Nordflügel als Seitenschiff endgültig in die Stiftskirche integriert und den Zugang zur Kirche abgemauert, nachdem bereits in der Gotik dazu Vorbereitungen getroffen worden waren. Aus dem Barockzeitalter stammen auch die Fensternischen im Westflügel. Das Gewölbe geht wohl auf das frühe 19. Jahrhundert zurück und die jetzt wieder freigelegten arkardenartigen

Öffnungen an der Ostseite des Hofes erbaute man in den 1880er Jahren, als man das darüberliegende Betzimmer erweiterte. Um 1960 erfuhr der Kreuzgang durch Architekt Franz Riepl eine umfassende Neugestaltung, die sich vor allem in den heutigen Fensteröffnungen zeigt. Allerdings wurde dieses Projekt damals nicht vollendet.

Kein Gebäudeteil des Stiftes Schlägl hat so oft ein neues Gesicht bekommen wie der Kreuzgang. Vielleicht ist dies auch ein Bild für die klösterliche Gemeinschaft. Sie wechselt ihr Gesicht ständig. Mit jedem Eintritt, mit jedem Todesfall ändert sich seit fast 800 Jahren die Zusammensetzung des Konvents, und auch die Fragen und Anforderungen, vor denen wir heute stehen, sind andere als in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten. Aber der Grundauftrag bleibt derselbe. Schlägl wurde gestiftet, um den Menschen, die sich hier ansiedelten, das Evangelium zu verkünden und ihnen eine geistliche Heimat zu geben. Und das ist auch heute unser Auftrag: verwurzelt in Gott den Menschen die frohe Botschaft zu bringen. Dass der Kreuzgang uns an unseren Auftrag erinnert, die Verbindung zu Gott und den Menschen zu pflegen, dazu möge auch dienen, dass er künftig öffentlich und frei zugänglich ist. Und so soll er nun wieder die Brückenfunktion zwischen Kloster und Welt wahrnehmen, in aller Schlichtheit, wie es sich Bernhard von Clairvaux und Norbert von Xanten vorgestellt haben, aber in Entschiedenheit und Treue zum Auftrag Jesu.



VERBINDUNG // *Blick in den Kreuzgang mit Kreuzigungsgruppe aus dem frühen 17. Jahrhundert.*

„Der Kreuzgang war das Gebäude des Alltags, an dem sich beständig Heiliges und Profanes miteinander mischten.“

Dorothea Weltecke

AUSTROFOMA 2015

Welche Veränderungen und Neuerungen es im Bereich der Holzernte gibt, *das konnte in den Wäldern des Stiftes Schlägl vom 6.–8. Oktober im Rahmen der AUSTROFOMA 2015 beobachtet und erlebt werden. 145 Aussteller aus acht Ländern haben ihre Produkte und Entwicklungen dem Fachpublikum aus aller Welt präsentiert.*

TEXT // *H. Johannes, Forstmeister*

Insgesamt kamen an diesen drei Tagen 18.850 Besucher, darunter hochrangige Delegationen aus China und Japan, die sich auf einem rund 7 km langen Rundkurs von der Vereinbarkeit von naturnaher Waldbewirtschaftung und moderner Holzerntetechnik überzeugen konnten. Die AUSTROFOMA, bei der alle Forstmaschinen im praktischen Arbeitseinsatz präsentiert werden, zeigte wieder einen Querschnitt des aktuellen Standes der Forsttechnik. Besonders hervorzuheben ist dabei die Steilhangbewirtschaftung mit modernster Seilbahntechnik, bei der die AUSTROFOMA 2015 mehr denn je ihre Internationalität und Themenführerschaft bewiesen hat.

Erstmalig wurde heuer der „Innovations-Award" vom Fachausschuss für Waldarbeit und Forsttechnik des Österreichischen Forstvereins an innovative Unternehmen verliehen. Koller Forsttechnik GmbH, Palfinger AG und Jenz GmbH konnten dabei als Preisträger ausgezeichnet werden.

Die AUSTROFOMA hat sich über die Jahre im Bereich der Bioenergie einen Namen gemacht. 14 ausstellende Firmen im Bioenergie-Dorf haben die Bedeutung des Rohstoffes Holz als Energieträger unterstrichen.

Auch im Kleinwald wird vermehrt auf einen schonenden Maschineneinsatz gesetzt, dem trugen die Aussteller durch die Präsentation einer Vielzahl an Seilwinden, Krananhängern, Holzspaltern und Brennholzautomaten Rechnung.

Was rund um die Waldbewirtschaftung neben den Maschinen noch alles notwendig ist, zeigte das AUSTROFOMA-Dorf: von der Motorsäge bis zur Sicherheitsausrüstung, von Baumschulen bis zu 3D-Laserscanning reichte die präsentierte Palette. Um den Überblick nicht zu verlieren, erhielt jeder Besucher den äußerst informativen AUSTROFOMA-Katalog, der alle Maschinen und Arbeitsverfahren im Detail beschreibt.

Die Vorbereitung der AUSTROFOMA bedeutete für die Revierleiter von Holzschlag und Schwarzenberg gemeinsam mit dem Verantwortlichen der Landwirtschaftskammer Oberösterreich sehr viel Arbeit. Die Infrastruktur der Hochficht Bergbahnen mit den Parkflächen und dem Kassensystem war ein großer Standortvorteil, den wir nutzen konnten. Die Hochfichtarena und einige Stationen auf dem Rundkurs sorgten für die gastronomische Versorgung der Gäste. Durch das sehr gute Miteinander aller Beteiligten dürfen wir uns heute über eine gelungene und unfallfreie AUSTROFOMA 2015 freuen.

LOKALAUGENSCHEIN // *Besucher bei der AUSTROFOMA*

Neben den Maschinen und der gezeigten Forsttechnik haben viele Besucher auch den Wald und sein vielfältiges Erscheinungsbild im Blick gehabt. Die überall aufkommende Naturverjüngung, das Nebeneinander von starken und schwachen Bäumen und die Mischung sind dabei vielen aufgefallen. Und so mancher Besucher wollte sogar ein Stück des Stiftswaldes nach Hause mitnehmen.

Veränderungen im Wald gehen nicht von heute auf morgen, sie brauchen vielmehr Zeit und die konsequente Anwendung waldbaulicher Methoden, von denen alle Beteiligten überzeugt sind. Der Plenterwald ist unser Ziel, die ganze Bewirtschaftung des Stiftswaldes ist darauf ausgerichtet.

Um Veränderungen im Wald zu bewirken, sind wohl drei Schritte notwendig. Zuerst braucht es die wissenschaftlich reflektierte Idee als Ziel, dann die Überzeugung und schließlich den Weg, der gegangen werden muss, um das Ziel zu erreichen. Hirn, Herz und Hand, diese drei, müssen bei der Bewirtschaftung unserer Wälder ineinandergreifen. Moderne Holzerntetechnik, richtig eingesetzt, trägt wesentlich zur Zielerreichung bei. Bei der AUSTROFOMA 2015 konnte man sich davon überzeugen.

„Hirn, Herz und Hand, diese drei, müssen bei der Bewirtschaftung unserer Wälder ineinandergreifen.“

H. Johannes

Internationale Schlägler Musikveranstaltungen

Donnerstag, 31. Dezember 2015 // 22:30 Uhr
Silvesterkonzert
Gerald Silber, Trompete
Christopher Zehrer, Orgel

Sonntag, 13. März 2016 // 17:00 Uhr
Matthäuspassion
Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Dirigent: Rupert Gottfried Frieberger

Pfingstsonntag, 24. Mai 2016 // 16:00 Uhr
Geistliches Konzert
Ingemar Melchersson, Orgel
MDR-Jugendchor Wernigerode
Dirigent: Peter Habermann

Donnerstag, 2. Juli 2015 // 19:30 Uhr
Filialkirche St. Wolfgang am Stein
Konzert zum Patroziniumsfest Maria Heimsuchung; Roland Götz, Augsburg

Sonntag, 10. Juli 2016 // 16:00 Uhr
Orgelkonzert
Søren Gleerup Hansen, Dänemark

Sonntag, 14. August 2016 // 16:00 Uhr
Pfarrkirche Oepping
Orgelkonzert, Franz Raml, Ravensburg

Montag, 15. August 2016 // 19:30 Uhr
Sommerhaus Schlägl, Barocksaal
Abendmusik
Ewald Donhoffer, Cembalo
Rupert Gottfried Frieberger, Orgel

Sonntag, 23. Oktober 2016 // 16:00 Uhr
Jubiläumskonzert
25 Jahre Cantoria Plagensis
40 Jahre Stiftskapellmeister Rupert Gottfried Frieberger

Genaue Informationen:
www.schlaeglmusik.at
Kontakt:
office@schlaeglmusik.at

Kirchenmusik im Stift Schlägl

Dienstag, 8. Dezember 2015 // 10:00 Uhr
Valentin Rathgeber: Missa „Fac bonum“

Sonntag, 13. Dezember 2015 // 10:00 Uhr
Johann Sebastian Bach: Kantate „Nun komm, der Heiden Heiland“

Donnerstag, 24. Dezember 2015 // 24:00 Uhr
Marianus Königsperger: Missa Pastoritia

Freitag, 25. Dezember 2015 // 10:00 Uhr
Choralamt und Bläsermusik

Samstag, 26. Dezember 2015 // 9:00 Uhr
Joseph Haydn: „Jugendmesse“

Freitag, 1. Jänner 2016 // 10:00 Uhr
Neujahrshochamt
Hymnos Akathistos und Bläsermusik

Mittwoch, 6. Jänner 2016 // 10:00 Uhr
Epiphaniehochamt
Wolfgang A. Mozart: „Spatzenmesse“

Sonntag, 27. März 2016 // 10:00 Uhr
Osterpontifikalamt
Marianus Königsperger: Missa prima

Donnerstag, 5. Mai 2016 // 10:00 Uhr
Christi Himmelfahrt
Joseph Haydn: Orgelsolomesse

Sonntag, 14. Mai 2016 // 10:00 Uhr
Pfingstpontifikalamt
Gastchor: MDR-Jugendchor Wernigerode

Seminarzentrum Stift Schlägl

Meditieren und Schneeschuhwandern
mit Mag. Markus Göschlberger
28.–31. Jänner 2016

Lehrgang für Meditation und Achtsamkeit
Im Zentrum des Sturms – die Essenz der Meditation
mit Martin Fuhrberg
Termin 1: 13.–17. Jänner 2016
Termin 2: 20.–24. April 2016
Termin 3: 6.–10. Juli 2016
Termin 4: 2.–6. November 2016

Besinnungstage für Frauen
Wovon das Herz voll ist …
mit Prior Mag. Lukas Dikany
11.–14. Februar 2016

Besinnungstage für Männer
Aufatmen
mit Abt Mag. Martin Felhofer
19.–21. Februar 2016

Ehe.wir.heiraten.
Termin 1: 27.–28. Februar 2016
mit Petra Hanner und Mag. Klemens Hafner-Hanner
Termin 2: 16.–17. April 2016
mit Mag. Gottfried Haider

Franz Küberl
Caritas als Lebensprogramm
8. März 2015

Heil werden durch Fasten
Fasten mit medizinischer und spiritueller Begleitung
mit Dr.in med. Viktoria Lang, Dr. med. Bernhard Lang, Prior Lukas Dikany
13.–20. März 2016

Den eigenen Rhythmus finden
Termin 2: 29. April bis 1. Mai 2016
Termin 3: 24.–26. Oktober 2016

Meditieren im Stift
Wandern mit Abt Mag. Martin Felhofer im Böhmerwald
Leitung: Josef Dirhammer
1.–3. Juli 2016

Tage im Stift Schlägl zum Hochfest Mariä Himmelfahrt
Mitfeier der Liturgie,
Wandern im Böhmerwald
mit Abt Mag. Martin Felhofer,
Konzerte und Kennenlernen des Stiftes und der Stiftsbrauerei
12.–16. August 2016

PRÄMONSTRATENSER CHORHERREN
Stift Schlägl

Impressum. *Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Stift Schlägl, Schlägl 1, 4160 Aigen-Schlägl. Verlagsort: Schlägl. Herstellungsort: Linz. Gestaltung: SERY* Creative Communications. Offenlegung: „Lumen“ ist ein Magazin des Stiftes Schlägl. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Markus Rubasch, Stift Schlägl. Fotos: Stift Schlägl / Foto Mathe / Erwin Wimmer.*